



Eins Und Sein Der 45. Newsletter Anfang April 2011

Liebe Freunde und Interessenten,

wer regelmäßig Äpfel isst, lebt zehn Prozent länger. One apple a day keeps the doctor away, lernen die Kinder in England. Optimisten hingegen leben kürzer als Pessimisten. Warum? Weil sie, anstatt im Überschwang, ihre Tage in nervenschonender Nüchternheit verbringen. Beides las man neulich in der Zeitung auf der Wissens-Seite, als Ergebnisse jüngster Studien.

Wie es um Äpfel essende Optimisten steht und ob Pessimismus plus Apfelverzehr das Leben kumulativ nochmals verlängern würde, konnte man sich da fragen.

Zwei Tage später sah man in den Nachrichten die riesige Welle, die ungezählte Menschen in den Tod riss und Autos, Häuser, Brücken, Schiffe zu Schrott und Geröll zusammenschob.

Wohlstandsprobleme

Es gibt existenzielle Probleme, und es gibt Wohlstandsprobleme. Katastrophen wie die jüngste in Japan pflegen die Aufmerksamkeit auf fundamentale Bedingtheiten menschlicher Existenz zu lenken, auf Tod und Verlust, auf

Hunger, Krankheit, Ungewissheit, auf die Bedürftigkeit, die Ohnmacht, die Sehnsucht nach wahrer Liebe.

Doch ist diese Aufmerksamkeit in der Regel von sehr begrenzter Dauer. Dann wendet man sich wieder anderen Dingen zu, den Wohlstandsproblemen. Ich hörte einem »Katastrophen-Sachverständigen« zu: nach einer Woche käme es zur Klimax, nach drei Monaten gehe man zur Tagesordnung über, und nach einem Jahr sei die Sache für die nicht unmittelbar betroffene Welt wieder vergessen.

Sie hat sich dann neuerlich den Wohlstandsproblemen zugewandt: Wie viele Äpfel muss man essen, um die Lebensdauer um zehn Prozent zu verlängern..? Oder: ist es besser, Pessimist zu sein? Jenem von dieser oder jener Statistik genährten Smalltalk, der so tut als ginge es um das Leben, in Wahrheit jedoch nur Ablenkung ist.

Vergesslichkeit

zählt zusammen mit Nachlässigkeit in Bezug auf die wesentlichen Dinge zu den herausragenden Eigenschaften des Menschen.

Ich kannte einen Bankdirektor, der sich als Betriebsberater selbständig gemacht hatte und einen überaus dichten Terminkalender führte – ein bekennender Workaholic.

Dann starb ganz plötzlich seine Frau. Wir trafen uns, er war sehr traurig und sagte, es gebe im Leben doch so viel wichtigere Dinge als Termine und Geschäfte, zum Beispiel Freundschaft und tiefere Begegnungen. Doch nach einem weiteren Monat rotierte er wieder wie zuvor. Bis er selber nach einem Jahr ganz plötzlich starb. »Mitten aus einem tätigen Leben gerissen« stand in der Todesanzeige.

Aber vielleicht wird es nach dieser Japan-Katastrophe doch anders sein mit dem Vergessen und der Nachlässigkeit. Möglicherweise wird man nach drei Monaten nicht zur Tagesordnung übergegangen sein und noch nach Jahren

immer wieder an sie erinnert werden. Als an ein Ereignis, das wie ein Fanal die Grenzen unserer Zivilisation des Machens und Habens aufzeigte, und dies deutlicher als je zuvor. Auf dieses Nichtvergessen ist zu hoffen.

Nüchtern

Als reif gilt in den Weisheitstraditionen ein Mensch, der die Dinge so sehen kann wie sie wirklich sind. Es geht dabei um eine Sicht jenseits von Pessimismus und Optimismus, jenseits von persönlichen Wünschen und Bevorzugungen. Sie ist das Ergebnis eines nüchternen Verstehens zum Beispiel der Menschen wie sie sind. Nämlich zu allem fähig, ausgestattet mit der ganzen Bandbreite von den dunkelsten bis zu den hellsten Kräften.

zeitgenössischer Frühling



Und das, was in den Augen der einen dunkel ist, kann von anderen durchaus für hell gehalten werden. Denn die Werte, die entsprechend der Überlieferungen als Werte gelten, werden nicht von allen Menschen geteilt – vor allem dann nicht, wenn es um Geld und persönliche Interessen geht. Geldmacht und Menschlichkeit stehen ja nicht nur in Politik und Wirtschaft oft im Widerspruch, sondern auch in den privaten Beziehungen. Siehe die Rosenkriege.

Entsprechend muss man ganz nüchtern sehen, dass es Menschen gibt, die es für richtig halten, zugunsten einer ausreichenden und profitablen Versorgung mit elektrischem Strom noch nach hunderten und tausenden von Jahren strahlende Abfälle zu produzieren und glauben, diese Technologie kontrollieren zu können. Plutonium hat eine Halbwertszeit von 24110 Jahren.

Andere, und ich zähle mich zu ihnen, halten dies für verantwortungslos gegenüber den zukünftigen Generationen und sind überzeugt, dass Sonne, Wind und Wasser im Verein mit technologischer Forschung mehr als genug an Potenzial zur Verfügung stellen. Viele Menschen gehen davon aus, dass der Mensch als Krone der Schöpfung mit der Fähigkeit ausgestattet sei, sich die Natur ganz zu unterwerfen und seinen Zwecken nutzbar zu machen. Ja, dass es geradezu der göttliche Auftrag sei, sich die Erde untertan zu machen. Andere sind überzeugt, dass wir Teil eines lebendigen Universums sind und nicht dessen Beherrscher, dass wir verpflichtet sind, dem Ganzen zu dienen.

Und dass der Mensch gar nicht imstande ist, alles das zu kontrollieren, was er gern kontrollieren möchte, weder was ihn persönlich betrifft, noch was seine Lebenswelt.

Widersprüchlichkeit

Wir dürfen nun aber keineswegs den Fehler machen, die einen für die Bösen und die anderen für die Guten zu halten. Das wäre billig und würde eine wesentliche Eigenschaft der Menschen außer Acht lassen: die Widersprüchlichkeit. Denn so sind wir Menschen: in unserem Denken und Handeln angetrieben von einander widersprechenden Wünschen, Interessen, Glaubenssätzen. Und wir wissen nur wenig von uns selbst (durchschnittlich gerade mal 10 Prozent, sagt die psychologische Forschung...).

Teilnehmer fragen mich oft, was ein »richtiges Leben« sei. Darauf kann es keine einfache Antwort geben, geschweige denn ein Rezept. Damit sind wir wieder beim Anfang, bei den Äpfeln, den Optimisten, jenen Fragen eben, die keine wirklich existenziellen sind. An ihrer Stelle sollten wir uns diese Fragen stellen: Können wir über Gesundheit und Krankheit bestimmen? Können wir über den Zeitpunkt unseres Todes bestimmen? Steht es in unserer Macht, von einer bestimmten Person geliebt zu werden? Wissen wir wirklich was Liebe ist, was Leben, was Tod? So fragend könnten wir zur Einsicht über die Grenzen des persönlich Machbaren gelangen und weiter fragen. Wer bin ich?

Bewusstheit als Schlüssel

Je mehr wir von uns selber wissen, desto weniger widersprüchlich unser Denken und Handeln. Schlüssel ist also Bewusstheit, sich seiner selbst bewusst werden. Der gewöhnliche Mensch beklagt die Fehler, die er gemacht hat, der Weise wenn er unbewusst gewesen ist. Die Widersprüche beginnen sichtbar zu werden und ihre scharfen Kanten zu verlieren, wenn wir in den Versöhnungsprozess gehen, dessen Ziel das Ankommen im eigenen Leben ist. Ankommen als herzlicher, mitfühlender Mensch, dem das eigene Wohl ebenso wichtig ist wie das seiner Nächsten.

Der fähig ist, verengte Interessen loszulassen, neue Wege zu gehen und seine ganze Kreativität zu entfalten – in der Gemeinschaft mit anderen und zum Nutzen des Ganzen.

Katastrophen mahnen zum Aufwachen. Tun wir etwas dafür, dass wir wach bleiben.

Schöne Frühlingstage wünscht
Burkhardt

Auf den folgenden Seiten stellen Jochen Mätthäus und der Architekt Marcus Freund das Projekt »großer Gruppenraum« vor...



Jochen Matthäus schreibt für diesen Newsletter: Ein neuer Seminarraum entsteht

Liebe Freunde,

Nun ist es soweit: eben ist die Baubewilligung für einen neuen Seminarraum eingetroffen! Auf dem Balzenberg, eingebettet in einer kleinen Geländemulde am Hang, mit dem Wald zur linken Seite, dem Blick in die Weite des Tales und auf die felsigen Bergspitzen der Gastlosen können wir ein neues Gebäude errichten. Der Verein Eins und Sein möchte einen grösseren Seminarraum realisieren für die Arbeit mit Burkhardt. Dazu entsteht ein heller großer Raum in Holzbauweise.

In diesem Bau ist gleichzeitig Platz für einen gemütlichen Pausenraum und sanitäre Anlagen. Bhandor und Dhyanna Reichard stellen dafür ein Stück Land neben ihrem Wohnhaus zur Verfügung und sich selber als Bauherrschaft. Der befreundete Architekt Marcus Freund hat für dieses Projekt mit uns die Ideen gewälzt und die Pläne gezeichnet. Die EUS AG investiert ihr Kapital als zinsloses Darlehen in diesen Neubau. Irgendwann Ende April, wenn der Boden gut aufgetaut ist, kann der erste Spaten-

stich gemacht werden, und wenn alles gut läuft, können im Herbst die ersten Gruppen in diesem neuen Raum stattfinden. Marcus Freund stellt weiter unten mit ein paar Zeilen das Projekt und die Idee dahinter vor. Während ich heute morgen diese paar Zeilen schreibe, spüre ich, wie ich mich freue, davon berichten zu können, was jetzt möglich wird. Dabei lasse ich meine Gedanken noch einmal zurück schweifen, wie es eigentlich dazu gekommen ist.

Der wichtige Anstoss, dass nun dieser Bau realisiert werden kann, kam sicher von Burkhardt selber, als er mich eines Tages im Sommer 2005 anrief und sagte, er wolle jetzt gern in der Schweiz leben und arbeiten, und ob nicht ein paar Leute vor Ort ihm dabei helfen könnten, das zu organisieren.

Aber eigentlich angefangen hat es für mich persönlich wohl noch viel früher. Vielleicht war es gar schon als Jugendlicher? Mir fällt dazu ein, wie ich mit 15/16 Jahren am Gymnasium Neufeld in Bern in der Mittagspause mit meinem Picknick auf der Dachterrasse des 5-stöckigen Schulgebäudes saß, meinen Blick von dort in die Weite schweifen ließ und neben Mathematik und Chemie mir auch so meine Gedanken über Gott und die Welt machte.

Vor allem aber dachte ich immer wieder über die Erwachsenen nach, welche sich in meinen damaligen Augen zum größten Teil ziemlich komisch verhielten und sich selber das Leben unendlich kompliziert und freudlos gestalteten. Solche Gedanken machten sich damals wohl auch andere Jugendliche...

»Das kann irgendwie nicht alles sein! Es muss noch mehr geben im Leben!«, wurde damals zu meiner festen Überzeugung, und ich begann im Kernfach Philosophie Meister Eckehart zu lesen, dazu Lateinisch im Nebenfach zu nehmen und beschloss, dann mal die Welt zu begreifen und später Theologie zu studieren.

Ein paar Jahre später war ich an der Uni, konnte neben Lateinisch inzwischen auch Hebräisch und Griechisch übersetzen aus den alten Schriften und war durchaus fasziniert von diesem alten Wissen. Doch dabei begann ich nun auch mir selber zuzuschauen, wie ich mich langsam zu so einem etwas komischen Erwachsenen entwickelte, der schon bald als Pfarrer auf die anderen Erwachsenen losgelassen werden sollte.

Zu dem Zeitpunkt brach mein Bruder sein Studium kurz vor dem Abschluss ab und ging auf Weltreise, ein guter Freund von mir starb, und ich merkte, dass ich noch keine Antworten auf die wichtigen Fragen gefunden hatte. Meine Haare und mein Bart wuchsen dafür ins Unermessliche, und ich begann in diesen damals üblichen Jesusfinken durch die Stadt zu laufen. Das konnte es auch nicht sein! Also unterbrach auch ich das Studium und ging als Zimmermann in die Lehre in einem kleinen Dorf in den Schweizer Bergen.

Der Anfang

Dort, es war inzwischen 1993, bekam ich von meinem Bruder eine Einladung, einmal eine Gruppe mit Burkhardt zu machen. Eigentlich war das nicht einmal eine richtige Einladung: Mein Bruder kam von seiner ersten Gruppe mit Burkhardt zurück und erzählte etwas davon. Und es waren gar nicht seine Worte damals, es war vor allem seine Stimme, die mich faszinierte. Diese Stimme, die ich so gut kannte seit 24 Jahren und die auf einmal so ganz anders tönte, tiefer, weicher, entspannter. Das faszinierte mich, und da wollte ich mir selber anschauen gehen, wo so etwas möglich wird. Es schien, da gäbe es etwas von dem zu finden, nach dem ich immer noch auf der Suche war. Tatsächlich erging es auch mir so.

Mit etwas Herzklopfen reiste ich zu meiner ersten Gruppe an (auch zu manch späterem Seminar übrigens...) und schon am zweiten Tag war ich fasziniert und

Die Seins-Woche

Diese stille und intensive Meditationswoche ist offen für die Teilnehmer der Trainingsjahre sowie nach Rücksprache auch für Teilnehmer aus anderen Projekten, vorausgesetzt, sie bringen Meditationserfahrung mit und die Bereitschaft für Begegnung und Stille.

Für eine Woche ziehen wir uns auf uns selber zurück in eine Struktur aus Retreat und Begegnung, aus Alltag und Stille, aus Energiearbeit und Heilung. Dies alles dient der Erfahrung von Nicht-Tun, von Loslassen in das Sein hinein, dem Freilegen von Essenz. Denn Leben ist nur wirklich in diesem Augenblick. Und dieser Augenblick ist in jedem Augenblick neu.

Worauf kommt es also an? Auf die Antworten aus unserer innersten Freiheit, auf unsere Spontaneität und die natürliche Kreativität.

Tao:
no miracle bigger
than the no-miracle,

no secret deeper
than the no-secret.

Don't teach the Tao
how to Tao -

Tao is like an innocent child
penetrating the clouds
of the knower

*Die nächste Seinswoche findet
statt vom 2. bis 8. Mai 2011
auf dem Balzenberg*



überzeugt, am richtigen Ort für meine Fragen angekommen zu sein. Ich fühlte mich als Mensch angesprochen. Hier wurde ich auf einmal nicht wichtig, sondern ernst genommen. Das heisst, diese ganzen angelegten Spiele der Erwachsenen, um in der Welt wichtig zu erscheinen, wurden durchschaut, mir selber wurde freundlich und klar der Spiegel vorgehalten, dass es darum nicht geht im Leben. Dafür fühlte ich mich in meinem Kern ernst genommen und angesprochen. Meine Begeisterung war geweckt. Von dann an war klar, dass ich das Jahrestraining mitmache und auch anschliessend nicht mehr loslasse von dieser Qualität.

Wie es weiter ging

Übrigens setzte ich nach der Zimmermannslehre mein Studium fort und arbeite heute als reformierter Pfarrer an einer Gemeinde im Schwarzenburger Land.

Warum erzähle ich euch heute so ausführlich von meinem Weg, wenn es darum geht, den neuen Seminarraum auf dem Balzenberg vorzustellen? Weil das für mich zusammenhängt: Da geht es um viel mehr als um einen neuen Raum in einem neuen Holzhaus – da geht es für mich um diesen Raum in unserem Inneren, wo Weite, Wärme, Licht und Liebe sind, den Raum, von dem Burkhardt immer wieder erzählt und den es bei seiner Arbeit zu finden gibt.

Und wenn nun dieses Jahr ein neuer Seminarraum auf dem Balzenberg gebaut werden kann, dann weiß ich, dass dies nur möglich ist, weil ganz verschiedene Menschen an verschiedenen Orten von dieser Arbeit berührt wurden. Jeder ist dabei auf seinem Weg gegangen, hatte seine Berührungspunkte, war an irgendeinem Moment fasziniert und liess nicht mehr los davon. Weil so viele ganz konkret mithalfen, wurde das neue Seminarzentrum auf dem Balzenberg überhaupt erst möglich.

Verein und AG in der Schweiz

Der Rest der Geschichte ist recht kurz erzählt. Zuerst wurde von einer handvoll Leute der Verein Eins und Sein als Organisator der Seminararbeit in der Schweiz neu gegründet mit dem Auftrag, für Burkhardts Arbeit das Umfeld zur Verfügung zu stellen.

Schnell wurde uns dabei klar, dass wir wieder einen eigenen Platz zum Leben und Arbeiten aufbauen und uns nicht in fremde Seminarhäuser einmieten wollen. Zum einen weil das konkrete Mitarbeiten im Alltag als fester Bestandteil zu den Seminaren gehört und sich anders anfühlt als nur Konsument zu sein. Zum anderen, weil so auch ein Ort geschaffen wird, wo eine Gemeinschaft zusammen lebt und auch ausserhalb der Seminare Gäste empfangen kann.

Ein Kreis von über 70 Leuten war damals von dieser Idee angetan, war bereit, dafür auch Geld zu investieren, und am 25. März 2006 konnte die EUS AG als finanzielle Trägerin gegründet werden.

Mit dieser Grundlage waren wir anfänglich auf der Suche nach einem alten Hotel im Berner Oberland, welches wir erwerben könnten. Inzwischen wohnte Burkhardt selber auf dem Balzenberg. Dieser Ort gefiel ihm sehr und schien ihm auf Anhieb für seine Arbeit geeignet. Bald wurden zwei Häuser frei, welche seit dem Sommer 2007 als Unterkunft für die Teilnehmer der Gruppen dienen. Der provisorische Gruppenraum befand sich kurze Zeit in der kleinen Stube eines dieser Häuser. Einige von euch erinnern sich sicher noch daran: dort, wo man die Arme für die Chinesenmeditation seitwärts und ab einer Körpergrösse von über 190 cm den Kopf schräg halten musste zur Kundalini...

Schon bald konnten wir jedoch den jetzigen Seminarraum im hinteren Teil des Hauses ausbauen, der inzwischen von seiner Grösse her an seine Grenzen gestossen ist. Und nun ist es soweit, dass wir dieses Jahr einen passenden neuen Seminarraum

bauen können. Unterkunft und Verpflegung bleiben in den angestammten Plätzen. Mit dem neuen Gebäude entsteht ein Ganzes, so wie wir es uns von Anfang an gewünscht hatten: »ein Ort, wo Menschen sich wohl fühlen können, zur Ruhe kommen, zu sich selber finden und herzliche Begegnungen stattfinden.« (aus den Statuten der EUS AG 2006).

Mich freut es, dass wir dieses Projekt heute vorstellen können. Dahinter steht die Erfahrung, was entstehen kann, wenn erwachsene Menschen von Herzen etwas anpacken und gemeinsam ihre Energie in ein solches Projekt fließen lassen. Insofern bin ich auch mit meiner Beobachtung als Jugendlicher, »dass Erwachsene sich vor allem ziemlich komisch verhalten und sich selber das Leben unendlich kompliziert und freudlos gestalteten«, einigermassen versöhnt: Es gibt tatsächlich auch anderes!

Und jetzt soll der Architekt Marcus Freund das Wort haben, und im Anschluss fragen wir an um handwerkliche und sonstige Unterstützung beim Aufbau.
Herzliche Grüsse
Goykand

Der Architekt Marcus Freund schreibt

Eine gewöhnliche Aufgabe?

Seit dem ersten Entwurf für das neue Seminarhaus ist ein gutes Jahr vergangen. Ein Rückblick in diesen Zeitraum lässt mich staunen. Staunen darüber, wie so ein Projekt von Beginn an geprägt wird. Durch Menschen, welche es später nutzen und sich darin wohl fühlen wollen. Durch Menschen, welche in seinem unmittelbaren Umfeld leben und damit ungestört weiterleben möchten. Durch Menschen, die Geld und Energie dafür investieren und dadurch eine werthaltige Idee unterstützen. Durch Menschen, die in seinem Kulturkreis leben und ihre Kultur weiter pflegen wollen und durch Menschen, die es bauen und dabei ihr berufliches Können und ihr handwerkliches Geschick einbringen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Planung an einem Haus zu einem grossen Teil in Bildern stattfindet. Bilder, welche sich im



Geiste jedes Betroffenen als Vorstellungen, Wunschträumen oder ganzen Filmen aufzeigen. Diese Erscheinungen jedes Einzelnen finden Ausdruck in Formen, Farben und Materialien und prägen damit den Zeitgeist einer Gesellschaft und damit auch die gebaute Umwelt.

Die Planung eines Hauses ist ein Prozess. Ich würde diesen Zeitraum gerne als Reifezeit bezeichnen. Reifezeit deshalb, weil es die Zeit von der Idee bis zur Realisierung eines Projektes beschreibt. Die Frucht daraus, ist das fertige Haus. Wir haben diese Aufgabe des Planens, des Projektierens ernst genommen. Aus den Einflüssen, Wunschgebilden und Vorstellungen aller Betroffenen haben wir im wahrsten Sinne des Wortes einen Kern entwickelt.

Dieser Kern beschränkt sich in unserem Fall auf seine ureigenen Belange. Einen geschützten Raum zu bieten für Burkhardt's Arbeit. Dieser Raum findet hier auf dem Balzenberg seine Entsprechung als „Stöckli“ zum Wohnhaus der Familie Reichard. Unter „Stöckli“ (auch Korbhaus oder Austragshaus) versteht man ein auf der Hofstätte errichtetes kleineres Gebäude, das für die

Altbauern errichtet wurde und nach der Uebergabe des Hofes an die Erben jenen als Wohnstätte dient. Diese „Stöcklis“ sind in der Regel einfach und schlicht gebaut. Auf kleiner Grundfläche errichtet, sind sie jedoch häufig mehrstöckig. Oft wurden Teile des Gebäudes, in dem sich die Austragswohnung befand, als Nutzraum verwendet, beispielsweise als Backhaus.

Die baulichen Analogien entsprechen unserem neuen Gebäude. Unweit vom bestehenden Wohnhaus kommt das „Stöckli“ auf ein kleines Plateau im Hang zu stehen. Damit ergeben sich jeweils ebenerdige Zugänge zum zweigeschossigen Bau. Beim herantreten ans Gebäude erkennt man bereits die Vorteile der hier üblichen weit auskragenden Vordächer. Damit findet der nach Süden orientierte Vorplatz als auch die gegen Westen ausgerichtete Laube und die an der Ostfassade zum Obergeschoss führende Treppe Schutz vor Wind und Wetter. Erdberührte Bauteile werden in Stein, Luft und Licht umspülte Bauteile in Holz errichtet. Das Erdgeschoss beinhaltet lichtseitig den Aufenthaltsraum und die Teeküche in verputztem Ziegelmauerwerk. Hangseitig

befinden sich die nach Geschlechtern getrennten sanitären Anlagen, Garderobe und Technikraum. Bedarfskonform sind auch hier die statisch beanspruchten Bauteile in verputztem Mauerwerk gewählt. Direkt neben dem Eingang ins Erdgeschoss gelangen wir über eine gedeckte Aussentreppe im Hangverlauf ins Obergeschoss. Hier befindet sich in einem von Massivholzwänden umschriebenen Quadrat von 8 x 8 Metern der Gruppenraum. Der Boden sowie das leicht geneigte Satteldach sind ebenso in Holz gebaut. In der Region geschlagene Fichten- und Tannenstämmen bilden den Baustoff. Gesägt, getrocknet, gehobelt, vernagelt und gefügt wird hier das Holz in massiver Form zu Decken und Wänden aufgerichtet. Je nach Bedarf, was Statik und Bauphysik fordern in unterschiedlichen Stärken.

Präzise gewählte Licht- und Sichtführungen verbinden den Innen- mit dem Aussenraum. Schmale Balkontüren im Westen erlauben selektive Ausblicke ins Simmental, hoch zu den Bergen und leisten dem Wunsch Folge, auf die vorgelagerte Laube

zu treten um dort für Pausen zu verweilen. Das grosse Fenster im Süden lässt den Blick zur gegenüberliegenden Talseite und darüber hinweg zum ständig wechselnden Himmel schweifen. Wie in einem Waldausschnitt sitzend fühle ich mich in den zwei grossen Fensternischen in der Ostfassade. Hier wird mit dem gegenüber liegenden Wald aus Bäumen und Sträuchern und dem neuen Gebäude ein intimer Aussenraum gefasst. Gegen Norden lässt einen der Blick über das im Giebel des Satteldaches platzierte Oberlicht auf die hangseitige Wiese, die darüber liegenden Wälder und die Stockenfluh, die Lage im Gelände spüren. Lässt uns dieser neue Gruppenraum in dieser vielseitigen Umwelt auch unsere vielseitige Innenwelt spiegeln? Erst das Bewohnen wird uns den Raum als gewohnt oder eben gewöhnlich erscheinen lassen.

Marcus Freund
Buchs, 170311
Churerstrasse 28
CH-9470 Buchs
+41 81 756 09 79



Blick auf den Balzenberg vom gegenüber liegenden Hang, der Schattseite. Ganz links sieht man einen Baukran und rechts darunter das neue Haus von Bhandor und Dhyanna. Ein Stück rechts davon, jetzt durch den hohen Baum verdeckt, liegt der Platz, auf dem der neue Seminarraum entstehen wird.

Jochen Matthäus Anfrage für eure Unterstützung beim Neubau

Ein solch neuer Seminarraum fällt trotz seiner Vorgeschichte nicht einfach vom Himmel, sondern wird vom Boden her gebaut. Er soll ein Gemeinschaftswerk sein von Menschen, welche sich durch die Arbeit von Burkhardt berührt und angesprochen fühlen und nun durch ihre Mithilfe dazu beitragen, dass diese Arbeit für andere Menschen weitergetragen werden kann. Darum bitten wir euch alle, die sich mit diesem Projekt verbunden fühlen, um Eure Unterstützung dieses Jahr.

Durch eure Gaben könnt ihr grundsätzlich in zwei Formen zum Gelingen des Projektes beitragen: Entweder durch eure handwerkliche Mithilfe vor Ort auf der Baustelle (dazu sind keine speziellen Kenntnisse notwendig - nur Freude und Zeit. Ihr werdet auf jeden Fall in die Arbeiten gut eingewiesen!) – oder durch finanzielle Unterstützung. Diese beiden Möglichkeiten möchte ich mit ein paar Worten hier noch in Einzelheiten vorstellen.

Nachhaltig und wert erhaltend

Wir waren bei der Planung darauf bedacht, ein gemütvolles Gebäude zu realisieren, welches den Bedürfnissen der Seminare entspricht, die Anforderungen an einen sparsamen Energiehaushalt erfüllt, langfristig seinen Wert erhält und gleichzeitig von den Kosten her gut tragbar bleibt.

Wichtig ist auch der Hinweis, dass dies Gebäude ohne wesentlichen Aufwand in ein gut vermietbares Wohnhaus umgewandelt werden kann. Burkhardt selbst weist darauf hin, dass er eines Tages sterben wird und dass der Bau auch dann für die Anteilseigner der AG noch lohnend sein soll.

Entstanden ist das Projekt, welches Marcus Freund euch oben vorgestellt hat, mit einer geschätzten Baukostensumme von sFr. 420'000.- Dazu stellt die EUS AG ihr ganzes Kapital als zinsloses Darlehen zur Verfügung. Das übrige notwendige Kapital hat eine lokale Bank vor Ort zugesichert. Damit jedoch die Schuldenbelastung nicht zu hoch wird und für den Verein tragbar bleibt, sind wir darauf angewiesen für dieses Projekt noch einen Wert von ungefähr 70'000.- Franken aus zusätzlicher Eigenleistung zu beschaffen.

Die handwerkliche Unterstützung

Indem wir möglichst viele Arbeiten in Eigenleistung realisieren, können wir natürlich die Baukosten wesentlich senken. Euer möglicher Beitrag besteht darin, dass ihr eure aktive Mitarbeit vor Ort anbietet: sei dies für zwei, drei Tage oder auch zwei, drei Wochen. Dabei ist jede hilfreiche Hand gefragt – gelernte wie auch ungelernte, welche mit Freude etwas anpackt.

Bhandor als Bauleiter oder Dhyan Mara werden euch vor Ort jeweils in eure Aufgaben einweisen. Das sind Arbeiten im In-

nenausbau, an der Aussenschalung, in der Gestaltung des Geländes, oder sie bestehen zum Teil auch darin, den professionellen Handwerkern als Hilfskräfte zur Seite zu stehen. Dazu braucht es ab Anfang Mai bis Ende des Jahres immer wieder Helfer, und ihr seid herzlich willkommen.

Für die Zeit, in welcher ihr eure Arbeitskraft für den Bau zur Verfügung stellt, sind Kost und Logis auf dem Balzenberg unentgeltlich. Bitte meldet euch bei Bhandor oder Dhyan Mara, um die Details zu besprechen, wenn ihr euch vorstellen könnt, auf diese Weise unser Projekt für ein paar Tage zu unterstützen.

Die finanzielle Unterstützung

Im Laufe der letzten Jahre wurde ich immer wieder darauf angesprochen, ob es nicht möglich wäre, sich finanziell an der Aktiengesellschaft zu beteiligen, da man dies für eine wertvolle Sache halte. Das war jedoch nicht so einfach möglich, weil es für eine offizielle Kapitalerhöhung einer AG stets viel Bürokratie verbunden mit dem Notar gebraucht hätte, welche die Hälfte des Kapitals gleich wieder aufgefressen

hätte. Darum haben wir bisher darauf verzichtet.

Nun möchten wir auf diesem Weg all jene ansprechen, die sich vorstellen können, Burkhardts Herzprojekt auch finanziell zu unterstützen. Wir fragen euch an, einen einmaligen Betrag nach eurem Ermessen für den Neubau zu spenden. Dieser Betrag hat den symbolischen Gegenwert von zum Beispiel einer Bodendiele bei sFr. 50.- einem Schwedenofen für den Aufenthaltsraum oder den Seminarraum bei sFr. 500.- der kleinen Teeküche bei sFr. 5000.- oder der Außensauna.

Dieses Geld könnt ihr entweder auf das Konto des Vereins einzahlen, oder ihr könnt das Geld bei Gelegenheit Dhyan Mara vorbeibringen. Dafür bekommt ihr vom Verein Eins und Sein eine Spendenbestätigung als Gabe an einen gemeinnützigen Verein, die ihr allenfalls bei der Steuererklärung absetzen könnt.

Mit herzlichem Dank für Eure Mithilfe im Namen des Vereins Eins und Sein!
Goykand

Adressen:

Stefan Reichard (Bhandor):
bhandor@web.de
Anne Kossmann (Dhyan Mara):
anne.kossmann@gmx.ch
Postkonto Verein Eins und Sein,
Balzenberg
3762 Erlenbach im Simmental,
Postfinance PC 90-720215-8
mit dem Vermerk »Neubau«

